

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)

233 (5.10.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-530117](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-530117)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einhalb, Beleglohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren. — Mit Sonntagsbeilage. — Inserate werden die fünfzehntägige Anzeigenstelle oder deren Raum für die Inserenten in Rültingen-Wilhelmsbuden und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale in Heppens: Ulmenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Mittwoch den 5. Oktober 1910.

Nr. 255.

Der Weiskandal des Herrn v. Jagow.

Der Berliner Polizeipräsident, Herr v. Jagow, hat nicht die ganze Bevölkerung gegen sich und den preussischen Polizeistaat aufgebracht, sondern auch das Deutsche Reich in eine überaus peinliche internationale Affäre verwickelt. Die diplomatischen Vertreter der beiden angelsächsischen Weltstaaten haben ihre Notizen dem Auswärtigen Amt in der Wilhelmstraße überreicht; auch der Berliner Verein ausländischer Journalisten hat sich der Angelegenheit angenommen und in einer außerordentlichen Generalsammlung einstimmtig auf die Seite der verletzten englischen und amerikanischen Kollegen gestellt. Da kein Zweifel daran bestehen kann, daß die heimischen Redaktionen mit diesem Verhalten ihrer Berliner Vertreter einverstanden sind, bedeutet der Befehl des ausländischen Pressereferats nicht mehr und nicht weniger als daß die Presse der ganzen Welt, ohne Unterschied der Nation oder der Partei gegen die Berliner Polizeigrenze mobil macht. In den Amtsstuben der preussischen Verwaltungsbureaus mag man sich über den Lärm der Leute von der Presse, die ja bekanntlich allesamt „noch nicht trocken hinter den Ohren sind“, nicht sonderlich aufregen. Der Gesamtheit des deutschen Volkes und den Deutschen im Ausland kann es aber nicht gleichgültig sein, wie die Welt über preussische Zustände denkt, die Gesamtheit des deutschen Volkes kann nicht wollen, daß der Schandfleck dieses unuerhörten Polizeikanbals dauernd den Ruf des Deutschlands in der Welt befleckt.

Nationalistische Narren werden mit der Phrase kommen, wo die ganze Welt gegen Preußen-Deutschland sei, müsse das deutsche Volk erst recht zusammenstehen. Das wäre richtig, wenn die ganze Welt darauf ausging, Deutschland mit Waffen anzugreifen, so mühte man sich natürlich nach allen Kräften wehren. Aber das Ausland greift nicht mit Kanonen und Maschinengewehren an, sondern mit einem Hagel des Hohns, des Spotts, der Verächtlichkeit, mit Worten der Stille, die nur allzu berechtigt sind. Das deutsche Volk würde sich für alle Zeit den Ruf eines Hundevolks verdienen, wenn es sich mit der preussischen Polizeiwirtschaft der Jagow und Beckmann-Sollweg sofortwärtig erklären wollte, denn nur Hundebart ist es, sich für den Herrn einzuflehen, von dem man lieber geschlagen wird. Wir leiden alle unter der Macht, gegen die jetzt die auswärtigen Diplomaten protestieren und gegen die sich die ausländische Presse erhebt, wir leiden unter ihr viel mehr als jene, die sich draußen darüber beklagen, denn was für jene nur ein vorübergehender, zufälliger Unfall ist, ist unsere chronische Krankheit. Nicht daß Engländer von Sabelhieben getroffen wurden, sondern daß diese Sabelhiebe friedlichen deutschen Bürgern gesollten haben, daß hunderte von Leuten, die niemand etwas zu leiden taten, von Sabel und Gummistoppel verfehrt, daß und in den Epitaphien darnieder liegen, ist das Entsetzliche der ganzen Angelegenheit. Das weiß man im Ausland so gut wie hierzulande. Und darum fordert das deutsche Ansehen in der Welt nicht, daß die Deutschen mit der elenden preussischen Polizeiwirtschaft gemeinsame Sache machen, sondern daß sie jede Gemeinschaft mit ihr abweisen und sie bis zur Vernichtung bekämpfen.

Es gilt in Berlin als offenes Geheimnis, daß die schändlichen Vorgänge von Roabit niemals möglich geworden wären ohne die Desorganisation, die unter der Herrschaft des Herrn v. Jagow im Berliner Polizeireis eingetreten ist. Hätte die Polizei nicht sofort den Kopf verloren, hätte sie nicht die bildlosen Märsche von organisierten Revolven und ähnlichem Unsinns solange in die Welt gesetzt, bis sie sie beinahe selber glaubte, und vor allem, befände ein richtiges Zusammenarbeiten und Ineinandergreifen der einzelnen Teile der Polizeiorganisation, so wären die Roabitereignisse nie über einen belanglosen Straßenkampf hinausgekommen. Man wird sich über das „Versehen“ der Sabelhieben vom Kleinen Tiergarten, die gegen englische Herren im Automobil losgingen statt gegen preussische Bürger zu Fuß, nicht sehr verwundern können, wenn man erfährt, daß es infolge eines gleichen „Versehens“ zu einem Zusammenstoß zwischen Schulreuten in Zivil und Uniformierten gekommen ist, wobei die „Geheimen“ — es soll angeblich ein Kriminalkommissar unter ihnen sein — die schändlichen Reize befehlen konnten. Auf der anderen Seite hat sich gezeigt, daß auch die Beamtenuniform keinen sicheren Schutz vor polizeilicher Willkürhandlung zu gewähren vermag, worüber Postbeamte näheres erzählen könnten!

Solche und ähnliche Vorfälle bieten velleicht den Schlüssel zur Klärung, warum der gänzlich kopflose Herr v. Jagow den verletzten englischen Journalisten selbst die Ehre einer Untersuchung verweigern zu müssen glaubte. Er und seine untergeordneten Organe haben alle Ursache, eine solche Unter-

suchung zu fürchten, denn das Ergebnis könnte für ihn und seine Methoden vernichtend sein.

Inzwischen ist aber schon wieder eine neue „Wendung durch Gottes Fügung“ eingetreten: die vier Journalisten sind nämlich in das Polizeipräsidium gebeten und dort vernommen worden. Das ist geschehen 48 Stunden nach der Abendung jenes Schreibens, in dem der Polizeipräsident jedes weitere Eingehen auf die Beschwerden der Geschädigten ablehnte! Die ausländischen Herren kamen bald über die Konsequenz der königlich preussischen Staatsautorität eine Komödie schreiben. Erst ladet man sie höflich ein, in den kleinen Tiergarten zu fahren, weil's dort „etwas zu sehen gibt“, dann verhaftet man sie dort unumstößlich, dann ersucht man sie um Entschuldigung, dann beschuldigt man sie des Landfriedensbruchs und lehnt es ab, „weitere Schritte zu ergreifen“, und zum Schluß bittet man sie zu einer Vernehmung ins Polizeipräsidium.

Während aber das System des Polizeistaats, wie es scheint, hart daran ist, sich vor aller Welt bis auf die Knochen zu blamieren, liegen Hunderte, denen dieses System die Lust zu tun bis auf weiteres ausgezogen hat, als seine Opfer auf dem Krankenlager. Ihre Wunden rufen uns zum Kampf gegen das alte Preußen, gegen Junkerpreußen, Dreiklassenpreußen! Unser Wort, unsere Presse, unsere Stimmzettel sind, richtig gebraucht, bessere Waffen als geschliffene Säbel in plumpen Händen. In diesem Sinne gilt es im ganzen Reiche Vergeltung zu nehmen für Berlin!

Politische Rundschau.

Bant, 5. Oktober.

Labiau-Wehlan.

Im zweiten ostpreussischen Reichstagswahlkreis Labiau-Wehlan ist durch den Tod des konservativen Abg. Lebrecht Krendt (nicht zu verwechseln mit dem sozialparteilichen Vertreter des Mansfelder See- und Gebirgskreises Otto Krendt) abermals eine Reichstagswahl notwendig geworden. Labiau-Wehlan ist geradezu das Musterbeispiel eines Wahlkreises, der den Konservativen entfallen werden könnte wenn nicht die liberale Bürgerschaft ausführen wollte, sich zum Schlepptier der Reaktion herzugeben. Im Jahre 1903 hatten in diesem ehemals freisinnigen, seit 1884 konservativen Kreise erhalten: der Konfession 7127, der Sozialdemokrat 5066, der Freisinnige 2021 Stimmen, es fehlten also bloß 50 Stimmen dazu, daß der Sozialdemokrat in die Stichwahl gekommen wäre. Bei den Blockwahlen von 1907, im berühmten „Venz des Liberalismus“, korngangen dann die Stimmen des Konservativen von 7127 auf 11575, es sanken aber nicht nur die Stimmen der Sozialdemokraten von 5066 auf 3179, sondern auch die der Freisinnigen von 2021 auf 1760, die Differenz zugunsten des Konservativen betrug jetzt nicht mehr 50, sondern über 8000 Stimmen!

Es ist nun möglich, Labiau-Wehlan trotz der Befestigung der konservativen Stellung durch die freisinnige Blockwahl der ängstlichen Reaktion wieder zu entreißen? Die Sozialdemokratie wird selbstverständlich alles tun, was in ihrer Kraft steht, um den von den Freisinnigen begangenen Fehler gut zu machen. Hätte sie in der Stichwahl zwischen einem Konservativen und einem Nichtkonservativen zu entscheiden, so würde sie zweifellos bis auf den letzten Mann für den nichtkonservativen Bewerber einreten, denn die Schwarzblauen niederzuwerfen, darauf kommt jetzt alles an, daneben gibt es gar keine andere Rücksicht! Was aber werden die Liberalen dort an der russischen Grenze tun, wenn der Sozialdemokrat mit dem Konservativen in die Stichwahl kommt? Herr Ghyling-Rönigsberg in die Hartung'sche Zeitung stehen auf dem ängstlichen rechten Flügel des Freisinn, kommt es auf sie an, dann wird der Freisinn bei der Labiau-Wehlaner Wahl eine große Zumutung machen, die ihm dann bei den allgemeinen Reichstagswahlen leicht lebensgefährlich werden kann!

Parteitag der Fragezeiger.

Der nationalliberale Parteitag ist vorüber, was hat er gebracht? Alles und nichts, jedem etwas, keinem eine klare Entscheidung. Jeder kann aus ihm herauslesen, was er will! Recht ist einem Spatz, ein „Nack nach links“ sei zuzustellen, so wird er Jizite in Masse finden, um seine Ansicht zu belegen, aber findet man es vernünftiger, eine Schwächung in der Richtung zum schwarz-blauen Block zu konstatieren, so kann man erst recht Spalten auf Spalten der Parteitagsprotokolle für seine Meinung in Anspruch nehmen. Von rechts gehen schimmernd alles ein wenig röhlich, von links betrachtet, ist es mehr schwärzlich und dünnlich. In Wirklichkeit ist der Charakter dieses Parteitags,

der nicht einmal gewagt hat, eine Resolution anzunehmen, der der vollendeten Charakterlosigkeit, und sofern überhaupt eine bestimmte Absicht vorwaltete, so war es die, sich so unbestimmt wie möglich auszudrücken.

Vielleicht wäre es doch ein wenig anders gekommen, wenn nicht Herr Jähmann in Frankfurt-Webus so laut gegen das Reichstagswahlrecht geschrien hätte, daß er plötzlich vor dem Parteitag heiser wurde. So kann man nur den Schatzmachern und Mittelständlern à la Beumer und Schröder-Cassel dankbar sein, sie sorgten wenigstens dafür, daß die Farbe der Entscheidung dem Parteitag nicht ganz verloren ging. Die Beumer, Schröder, Jähmann sprechen doch bloß aus, was die meisten denken und wogegen sich zu wehren den wenigen der Mut fehlt.

In der nationalliberalen Partei waltet ein Gefühl der Erleichterung vor, weil man ohne furchtbaren Kampf über diesen Parteitag hinweggekommen ist. Dafür aber mühten die Regisseure hinter den Kulissen im Schweiße ihres Angesichts arbeiten, bis alles arrangiert war, beinahe wie auf einem Ratholfsentag. Sieht man dieses traurige nationalliberale Cassel, dann lobt man sich das sozialdemokratische Magdeburg!

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Oktober. Wie verlautet, wird der Vertreter Magdeburgs im preussischen Abgeordnetenhaus Kammergerichtsrat Schiffer wegen Verletzung in ein höheres Amt sich wieder zur Wahl stellen müssen. Die Nationalliberalen hoffen zuversichtlich, daß er wiedergewählt wird.

Ueber die Frage der Ausstattung der Gemeinden in Deutsch-Südwestafrika mit Landbesitz werden zwischen dem Reichscolonialamt und dem Reichshofamt unter Beteiligung des Reichsjustizamins Beratungen gepflogen. Die von Windhuk hierzu eingegangenen Petitionen werden wie alle sonstigen an das Reichscolonialamt gebrachten Anträge geprüft werden.

Die Presse des Schnapsblocks über den nationalliberalen Parteitag. Die Art, wie die Organe des Schnapsblocks den nationalliberalen Parteitag beurteilen, läßt erkennen, daß sie keineswegs damit zufrieden sind, daß der Abg. Wassermann in erster Linie den Kampf gegen die Sozialdemokratie empfohlen hat. Man ist sich darüber einig, daß nur deshalb von einer Resolution Abstand genommen wurde, weil zu befürchten war, daß in diesem Fall die Geister sofort aufeinander geploßt wären, womit das Bild der Einigkeit sich zerstört worden wäre. Die Kreuzzeitung ist ärgert darüber, daß die Nationalliberalen auch den Kampf gegen die Konservativen und den Bund der Bauern führen wollen. Ramentlich ist die Kreuzzeitung darüber verstimmt, daß Wassermann die Sammlungsparole als herzlich dumm bezeichnet hat. Für die Mehrheit der nationalliberalen Partei sei die konservative Partei das rote Tuch, genau so, wie man in den Reihen der Konservativen die nationalliberale Partei mit allergrößtem Mißtrauen betrachte. Die Schlußsatz Wassermanns nach einem neuen liberal-konservativen Block sei phantastisch, wenn auch in der Politik nichts als unmöglich bezeichnet werden kann. Damit, daß Hansabund und Bauernbund vom nationalliberalen Parteitag als Bundesgenossen anerkannt wurden, steht fest, daß man es in diesen beiden Organisationen mit liberalen Wahlvereinen zu tun habe.

Die Germania findet, daß der Parteitag in Cassel echt nationalliberal verlaufen ist. So einzig sei man gewesen, daß man es in Worten gar nicht aussprechen konnte und darum eine Resolution, worin man sagte, was man wollte, sorgfältig vermied. In Wahrheit wollen Wassermann und seine Leute gar nicht die Erneuerung des Blocks, vielmehr wollen sie die Heranführung einer liberalen Ära. Das ultramontane Blatt hebt dann ganz besonders hervor, daß es die Nationalliberalen darauf abgesehen haben, die Konservativen zu schwächen, um ihnen dann ihre Bedingungen diktieren zu können. Nebenfalls ist aber nicht anzunehmen, daß die Konservativen, aus deren Hand die Nationalliberalen Kleinen schneiden wollen, sich zu solch selbstlosen Handlungen gebrauchen lassen werden. Das Zentrum werde sich seiner Haut zu wehren wissen, mögen die Nationalliberalen mit Verbündeten kommen, mit welchen sie wollen.

Ganz und gar unzufrieden ist natürlich auch die Deutsche Tageszeitung. Sie vermißt eine klare Stellungnahme der Nationalliberalen zu der wichtigen Frage des Doppeltarifs und zu dem notwendigen Ausbau der Zölle. Der Parteitag habe auch nicht erwidert, daß Hansabund und Bauernbund nationalliberale Organisationen seien.

Die Wahlmänner-Rachwahlen in Berlin. Im vierten Landtagswahlkreise fanden am Montag die Wahlmänner-

Wilhelmtheater: Seemannshaus.

Direktion: Otto Steinert.

Dienstag den 4. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:
Zum zweiten Male:
Mit neuer prächtiger Ausstattung an Dekorationen, Kostümen
Novität! und Requisiten. **Novität!**

Der Graf v. Luxemburg

Operette in 3 Akten von Lohar.

Mittwoch den 5. Oktbr.: Moral. Novität.

Vorverkauf in der Zigarrenhandl. Niemeyer und an der Theaterkasse (Seemannshaus) von 11-1 Uhr.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Bant-Wilhelmshaven.

Einladung

zu dem am **Freitag den 7. Oktober** er. in den Räumen von **Sadewassers Tivoll, Gokerstrasse**, stattfindenden

Herbst-Vergnügen

unter freundl. Mitwirkung des Gesangsvereins Eichenlaub (gemischter Chor)

— bestehend in —

Konzert, Festrede, Gesangs-Vorträge, humorist. Aufführungen, Theater und Ball.

Kassenöffnung 9 Uhr. Anfang 8.30 Uhr.

Herrenkarten 30 Pf., Tanzband 70 Pf.
Damen haben freien Eintritt.

Zu zahlreichen Besuche ladet ergebenst ein
Die Ortsverwaltung.

Burg Hohenzollern.

Am **Dienstag den 11. und Mittwoch den 12. Oktober**, abends 8.15 Uhr:

Sensationelle Vorstellung

des weltberühmten Autosuggestors

Marco Tertz

einzig dastehende phänomenale Demonstrationen und Experimente auf dem vielumstrittenen Gebiete der

Geheimen Wissenschaften.
Spiritismus. Magnetismus.

Gedankenübertragung
durch Selbst-Hypnose.

Glänzende Anerkennung der Presse: Breslau: Die Leistungen von Marco Tertz dürften auch hier bald, wie allerorten, das Tagesgespräch bilden. — Bremen: Niemand lasse sich die Gelegenheit entgehen, die Leistungen des phänomenalen Künstlers zu bewundern usw.

Starten in den Niemeyer'schen Zigarrengeschäften und bei Müchthun, Marktstraße, zu 2 Mk., 1 Mk. und 50 Pf. — Der Saalplan liegt bei Niemeyer, Peterstraße, aus. — An der Abendkasse erhöhte Preise.

Achimer Malzkornbrot

(echtes Simonsbrot)

aus der Bremer Simonsbrotfabrik zu Achim ist wegen seiner vorzüglichen Wirkung gegen Verdauungsbeschwerden, Stuhlverstopfung, Inerkrankheit und Blutarmit das beste, gelindeste und im Gebrauch das billigste Brot der Gegenwart! Daher nicht nur gefunden, sondern auch kranken Personen sehr zu empfehlen. Erhältlich in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Nur echt mit dem Stempel Achim.

Kaiser-Kinematograph

Bant, Wilhelmshavener Straße 68.

Bestes Theater dieses Genres am Platze. Stets nur das Neueste der Woche!

Achtung! Machte das geehrte Publikum ganz besonders auf folgende Schläger des heute neu eingetroffenen Programms aufmerksam:

Sieh richte nicht! Ein seltsamer Fall.

Eine Geschichte aus dem Leben. — Länge 400 Meter.

Die zweite Frau.

Dieses Bild schildert uns in ergreifender Weise ein Familiendrama. — Länge 242 Meter.

Es ladet ergebenst ein **Die Direktion.**

Geschäfts-Eröffnung.

Am Sonnabend den 1. Oktober er. eröffnete ich im Hause Bant, Rosenstraße 2 ein

Spezialgeschäft für Fahrräder, Nähmaschinen, Grammophone, Gewehre, Munition etc.

verbunden mit **Reparaturwerkstatt.** Es wird mein Bestreben sein, ein verehrl. Publikum in jeder Beziehung zufrieden zu stellen und bitte ich, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Bernhard Beck.**

Hausbesitzer-Verein Heppens.

Heute **Dienstag den 4. d. M.** abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Vereinslokale „Flora“. **Der Vorstand.**

Achtung!

Deutscher Arb.-Abstinenz-Bund
Nüftringen-Wilhelmshaven.

Versammlung
in den Vier Jahreszeiten.

Sehr wichtige Tagesordnung!!
Der Vertrauensmann.

Morgen **Donnerstag** 8 1/2 Uhr:

Versammlung
bei Halweland.

Sozialdem. Wahlverein
Nordenham.

Versammlung
bei Halweland.

Monats-Versammlung
im Vereinslokale Odeon.

Tagesordnung:
1. Hebung und Aufnahme.
2. Kommunale Angelegenheiten.
3. Stiftungsfest betr.
4. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtl. Mitglieder erforderlich. **Der Vorstand.**

Achtung!

Verband d. Schiffszimmerer.

Die am **Wittwoch den 5. Oktober** fällige Monats-Versammlung fällt umständehalber aus.

Der Vorstand.

Nachruf!

Am **Sonntag den 2. Oktober** verstarb nach langem Leiden unser Kollege und Mitarbeiter

Moritz Tzschucke

im 62. Lebensjahre. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Kollegen und Mitarbeiter und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Wäge die Erde ihm leicht sein!

Das Personal der Lackierwerkstatt der Kaiserlichen Werft.

Todes-Anzeige.

Am **Montag** morgen 7 1/2 Uhr verschied nach jahrelangem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Zimmerer

Bernhard Bargmann

im Alter von 55 Jahren. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetäubt an

Bant, 4. Oktober 1910.

Die trauernden Angehörigen.

Wwe. Anna Bargmann, geb. Borgmann.

Bernhard Bargmann und Familie, Bremen.

Heinrich Bargmann u. Frau, Bant.

Minna Bargmann, Bant.

Die Beerdigung findet am **Donnerstag nachmittag 2 Uhr** vom städt. Krankenhaus aus nach Schar statt.

Todes-Anzeige.

Sonntag nachmittag 2 Uhr starb plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, der Messerschmid

Karl Pölk

im Alter von 44 Jahren und 10 Monaten. Dies zeigen tiefbetäubt an

Heppens, 4. Oktober 1910.

Ww. B. Pölk nebst Kindern.

Die Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Zahlstelle des **Zentral-Verbandes der Zimmerer** und verw. Berufsgenossen für **Wilhelmshaven u. Umgeg.**



Nachruf!

Am **Montag** den 3. d. Mts. starb nach langjähriger Krankheit das Mitglied

Bernh. Bargmann

im Alter von 55 Jahren.

Die Zimmerer Wilhelmshavens und Umgegend werden ihm ein bauernes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am **Donnerstag nachmittag 2 Uhr** vom städt. Krankenhausje Wilhelmshaven aus statt. Die Mitglieder werden gebeten, sich an der Beerdigung zahlreich zu beteiligen.



Nachruf!

Am **Sonntag** verstarb plötzlich unser Kollege, der

Messerschmid

Karl Pölk.

Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren!

Die Kollegen des **Nessforts VII.**

Billotlocks bei Paul Hög & Co. Bant, Peterstraße.

Verflechtung des Endziels.

Die nationalliberale Partei will oder soll sich ein neues Programm zulegen. Von einem Teil ihrer Anhänger wird das gefordert, zu deren Sprachrohr sich das „Korrespondenzblatt der Nationalliberalen in Bayern“ gemacht hat. Die darin festgelegten Ziele sollen aber, wie das Blatt sich ausdrückt, „vor allem mit praktischer Politik und möglichst wenig mit allgemeinen Schlagworten“ befaßt sein. Diese Forderung, die in allen anderen bürgerlichen Parteien Zustimmung gefunden hat, ist ein kurzer und scharfer Ausdruck eines der wesentlichen Unterschiede, die zwischen der sozialdemokratischen Politik und der aller anderen Parteien bestehen.

In Wahrheit ist es nämlich gar nichts neues, was da verlangt wird. Die Programme aller bürgerlichen Parteien vermeiden das, was hier „allgemeine Schlagworte“ genannt ist, schon jetzt nicht nur möglichst, sondern ganz und gar. Eine einzige bürgerliche Partei hat es bis vor kurzem gegeben, die solche angeblichen „Schlagworte“ in ihrem Programm hatte; das war die sächsische Volkspartei. Aber sie ist nicht mehr. Sie ist aufgegangen in der neuen fortschrittlichen Volkspartei, und diese hat in ihrem Programm wieder ganz auf die „Schlagworte“ verzichtet. Was hat es damit auf sich?

Wer das Erfurter Programm der deutschen Sozialdemokratie kennt und daneben jemals ein Programm irgend einer anderen Partei in die Hände bekommt, dem muß sofort schon rein äußerlich ein deutlicher Unterschied in die Augen springen: Das sozialdemokratische Programm besteht aus zwei Teilen, das Programm der bürgerlichen Partei dagegen nur aus einem. — Das Programm einer politischen Partei soll bekanntlich der Welt und den Wählern sagen, was die Partei will und erstrebt. Nun ist eine jede politische Partei — die Sozialdemokratie so gut wie jede andere — in Wirklichkeit die Vertretung irgend einer bestimmten Gruppe von Staatsbürgern. Das gesamte Volk teilt sich bekanntlich aus einer ganzen Reihe verschiedener Gruppen zusammen. Da sind z. B. die Besitzer des Grund und Bodens auf dem Lande, daneben die eigentlichen Bewohner des Landes, die Landwirte, dann wiederum die Grundbesitzer in den Städten, die Industriellen und Fabrikanten, die Kaufleute und endlich das große Heer der Arbeiter. Jede dieser Gruppen hat bestimmte wirtschaftliche Interessen, und stellt demgemäß bestimmte Anforderungen an die Politik des Staates und des Reiches. Was aber der einen Gruppe nützlich ist, das schadet sehr oft der anderen. Denken wir z. B. nur an Zölle, an Steuern, an Handelsverträge und dergleichen. Deshalb hat sich jede solcher Wirtschaftsgruppe eine Organisation geschaffen, um ihre Ansprüche bei der Staats- und Reichspolitik zu Gehör zu bringen und durchzusetzen. Und das sind die politischen Parteien. Es ist also eine jede politische Partei in Wirklichkeit die Interessenvertretung irgend einer Wirtschaftsgruppe, und das allgemeine Ziel ihrer Tätigkeit ist: die Ansprüche dieser Gruppe durchzusetzen, sie gegen die oft entgegengelegten Ansprüche anderer Gruppen durchzusetzen. Um dies zu erreichen, sind natürlich eine Reihe einzelner bestimmter politischer Maßnahmen notwendig. Die Partei muß suchen, alle einzelnen politischen Entscheidungen des Staates so zu beeinflussen, daß sie zu dem von ihr gewünschten Ziele hinführen. Dieses Ziel und die dazu erforderlichen Maßnahmen anzugeben, wäre demnach die eigentliche Aufgabe des Programms.

Jedoch, wenn man die Programme der bürgerlichen Parteien in die Hand nimmt, so findet man darin von einem allgemeinen Ziel, dem die Partei zutreibt und das sie erreichen will, nichts. Sondern es sind da nur einzelne Maßnahmen angegeben, die die Partei vorschlägt. Es ist gefordert, wie z. B. nach Meinung der Partei das Militär eingerichtet sein soll, oder das Schulwesen, oder die Finanzen (Gelder) des Staates und Reichs, oder das Wahlrecht um, Anders im sozialdemokratischen Programm. Dieses enthält natürlich auch die Forderungen der Partei zum Militärwesen, zum Schulwesen, zum Finanzwesen, zum Wahlrecht und zum dergleichen Einzeldinge mehr still. Aber sie sind in den zweiten Teil verwiesen. Voraus geht im ersten Teil des Programms die Bekanntgabe des allgemeinen Ziels der sozialdemokratischen Partei. Frank und frei wird hier verkündet, daß die Partei lediglich das Interesse der Arbeiterklasse vertritt, daß sie als ihre Aufgabe nur das betrachtet, die Not und das Elend aus der Welt zu schaffen, worunter die Arbeiterklasse heutzutage leidet. Es wird ausführlich dargelegt, warum sie gerade dies als ihre Aufgabe betrachtet; es wird kurz untersucht, aus welchen Quellen das Arbeiterelend fließt; es wird gezeigt, daß nur die Beseitigung der Plutokratie (der kapitalistischen Wirtschaft) diese Quellen verstopfen kann; und es wird herangezogen, daß die Hauptforderungen im zweiten Teil des Programms nur den Zweck haben, zu diesem Ziele hinzuleiten.

Diese Ausführungen im ersten Teil unseres Programms sind es, die das nationalliberale Blatt mit dem Ausdruck „Schlagwort“ bezeichnet und herabzuwürdigen versucht. Welt zurück weist es die Idee, daß etwa die Nationalliberalen eben solche „Schlagworte“ in ihr Programm aufnehmen sollten. Und wie gefagt, auch die anderen bürgerlichen Parteien haben in ihren Programmen auf solche Darlegungen verzichtet. Keine dieser Parteien will den Wählern und den neu zu werdenden Mitgliedern ihr allgemeines Ziel vertragen, zu dem ihre Einzelforderungen schließlich doch nur hinführen sollen. Warum wohl nicht? Was mag der Grund dieses rätselhaften Schweigens sein?

Der Grund ist der, daß alle jenen Parteien viel daran gelegen ist, der Welt einzureden, daß sie nicht nur das Interesse einer einzelnen Gruppe im Volk, sondern die Interessen des ganzen Volkes in seiner Gesamtheit vertritt. Das „Wohl des Vaterlandes“, das „allgemeine Beste“, diese und ähnliche Ausdrücke lehren in ihren Reden und Auftrufen immer wieder. Sie wollen Leute aus allen Klassen und Gruppen für ihre Gefolgschaft gewinnen, von ihnen allen sich — insbesondere bei der Wahl — helfen lassen, und deshalb sollen die Leute alle glauben, daß ihre eigenen Interessen bei jenen Parteien vertreten werden, auch dann, wenn jene Parteien in Wahrheit das gerade Gegenteil tun. Deshalb vermeiden sie es ängstlich, über ihre Ziele ein Wort zu verlieren, deshalb dulden sie in ihren Programmen keine Darlegungen ihrer Grundzüge, und deshalb suchen sie solche Darlegungen als angebliche „Schlagworte“ zu benutzieren und verächtlich zu machen.

Die Sozialdemokratie ist somit die einzige Partei, die solche Spekulation auf die Unwissenheit verdammt und schon in ihrem Programm jeden, der es lesen will, über ihre Endziele aufklärt. Die anderen Parteien suchen im Gegenteil die Welt über ihre wahren Ziele zu täuschen, und da macht es sich denn sehr schön, daß sie gleichzeitig der Sozialdemokratie einer Verflechtung ihrer Ziele beschuldigen.

Bericht des Arbeiter-Sekretariats Hüfingen-Wilhelmshaven (Bant, Peterstraße 22) über den Monat September 1910.

Expeditionstage:	26 (Aug. 26)
Besuche:	245 (" 246)
Wiederholte Besuche:	27 (" 15)
Wiedholungen bestellter Schriftsätze werden nicht mitgezählt	
Verhandelte Angelegenheiten:	372 (" 391)
Darvon schriftlich erledigt:	89 (" 118)
Angefertigte Schriftsätze (einschließlich 3 Schriftsätze Unvollständig):	101 (" 129)
Schriftliche Urteile, Beschlüsse u. c.:	1 (" —)
Sonstige Ausgänge, Briefe u. c.:	26 (" 12)
Eingänge (ohne Zeitungen):	11 (" 10)

Die verhandelten Angelegenheiten und Schriftsätze betrafen die Gruppen (Schriftsätze in Klammern):

1. Arbeiterversicherung:	43 (15)
2. Arbeits- und Dienstvertrag:	54 (16)
3. Bürgerliches Recht:	169 (25)
4. Strafrecht:	34 (11)
5. Gemeinde- und Staatsangelegenheiten:	54 (12)
6. Sonstige:	18 (10)
372 (89)	

Das Sekretariat wurde aufgesucht von

Männlichen Arbeitern:	255 mal
Weiblichen Arbeiterinnen:	56 "
Männlichen Personen anderer Klassen 18 "	
Weiblichen Personen anderer Klassen 16 "	
Behörden, Sekretariate, Korporationen 1 "	
345 mal	

Von den Besuchern waren

nur gewerkschaftlich organisiert:	87
nur politisch organisiert:	21
beides:	44
152	

Von den Besuchern waren

aus Bant:	198
aus Depens:	42
aus Renne:	31
aus Wilhelmshaven:	36
aus sonstigen Orten in Oldenburg:	28
aus sonstigen Orten in Preußen:	10
aus dem übrigen Deutschland:	—
345	

Fünfmal intervenierte der Sekretär persönlich; neue Klagen wurden 11 angelegt.

Jeden dritten Mittwoch im Monat hält der Sekretär Sprechstunde in Jever ab und zwar von 7 bis 9 Uhr abends im Gasthof zur Traube (Wilhelm Ballmann).

Parteinachrichten.

Die Parteischule hat am Sonnabend den 1. Oktober ihren fünften Kursus begonnen. Es nahmen diesmal 22 Genossen und 3 Genossinnen teil; von den Genossen sind 4 von gewerkschaftlichen Zentralverbänden (je zwei von den Bergarbeitern und den Maurern) geschickt worden. Von den Teilnehmerinnen am Kursus stammen 15 aus preussischen Landesteilen, die übrigen verteilten sich auf Baden (2), Bayern (1), Bremen (1), Hamburg (1), Mecklenburg (1), Sachsen (3), Württemberg (2).

Der Lehrplan der Schule hält sich im allgemeinen im Rahmen der früheren Jahrgänge: Nationalökonomie und Geschichte (politische Geschichte, gesellschaftliche Entwicklung, Theorie und Geschichte des Sozialismus) bilden die wichtigsten theoretischen Unterrichtsfächer, daneben wird über Rechtskunde, Naturerkenntnis und einige praktische Gebiete (insbeson-

Das Lied vom Elbfall.

Eine Erzählung aus dem Riesengebirge von Ruth Bré. (Nachdruck verboten.)

Wendstimmung im Riesengebirge. Der gewaltige Kamm mit seinen Gipfeln nimmt mattere Färbung an, als am Tage, wo er sich dunkelblau vom lichtenblauen Himmel abhob. Jetzt stehen die Farben mehr ineinander, die Sonne ist hinter dem höchsten untergegangen, und nur noch einzelne leichte Wölken erscheinen mattrosa gefärbt. In dem Garten vor dem freundlichen Gebirgsgehäuschen rüsten die Gäste nach und nach zum Ausbruch. Die noch in die höher gelegenen Dörfer oder Gebirgsbäuden wollen, müssen zuhause sein, wenn sie vor völliger Dunkelheit dabei sein wollen. Den Männern macht's zwar nichts aus, die wandern auch bei der Nacht. Aber die Frauenleute sind doch lieber zu guter Zeit zu Hause.

Sie nehmen ihre Hüden und Rippen und Rucksäcke, in denen sie allerlei Lebensmittel heimtragen, und wandern voran. Einen Bergpfad hat ein jedes, ob Mann oder Frau. Nicht solch eine lange Stange, wie sie die Sportleute im Gebirge haben, sondern einen festen Stod, unten mit Eisenstapfen, oben mit Kränzen, auf die man sich beim Abwärtssteigen fest stützen kann, während solch langer Stod in der Hand ruht und gar keinen Halt gewährt. Rein, was so als Vergnügen von den Fremden, den „Berggästern“ gefordert wird, das nimmt der Einheimische nicht. Das ist doch fürsich schöne Ausleben, aber nicht zum wirklichen Steigen für beschwerliche Wanderungen. Und wer schon oft darüber im Gebirge gewesen ist, der hat den Einheimischen abgesehen, was praktisch ist und was nicht, und findet sich nicht wie ein Fremder, sondern wie ein Helfer. Die Wälder und die Dörfer: der Böhme, der Wille, der Henderich, der Föhler, die Hauptmannen, wenn man die so einhergehen sieht in ihren Joppen und Schatzflecken und Bergmägen: für Waldhauer würde man sie halten, nicht für gelehrte Leute.

Ja, das Leben auf dem Riesengebirge ist von eigener

Art. Unten in Hirschberg ist der Mittelpunkt, der Stapel- und Handelsplatz für das ganze Gebirge. Dort wird gekauft und verkauft. Unter den „Gäubern“ sitzen die Handelsleute den ganzen Tag. Auch in den Läden ist gut und reichlich für alles gefordert. Hirschberg ist keine Kleinstadt. Durch den vielen Fremdenverkehr ist es als Kaufplatz durchaus auf der Höhe. — Hauptmarkttag ist der Donnerstag, wo auch größere Geschäfte abgeschlossen werden, z. B. Pferdekäufe. Der Handel wird alsdann in den drei Bergen oder im „Schwarzen Röh“ beim „Ziden-Scholz“ begossen, und in der elektrischen Bahn kann man's spüren, daß Markttag gewesen ist.

Das nahe Warmbrunn hat sich mehr zum Badeort entwickelt und hat als Handelsplatz keine Bedeutung. Nur einmal im Jahre spielt es eine große Rolle, ist es der Mittelpunkt alles Kaufens und Verkaufens, das ist am Palmsonntag, das ist der Warmbrunner „Tallfadmarkt“.

„Tallfadmarkt“ ist das alljährliche Ereignis für Warmbrunn. Darauf sparen die Kinder das ganze Jahr. Darauf freuen sich die Alten das ganze Jahr. Tallfadmarkt, — davon kann sich niemand eine Vorstellung machen, der ihn nicht gesehen hat. — Die ehemalige Warmbergsche Bräufabrik in Breslau, der frühere Weinhandelsmarkt in Berlin, alles reicht nicht an den Tallfadmarkt in Warmbrunn heran: dieses Gewimmel von Verkaufsbuden, Glühbirnen, Sängelängern, „Theatern“, Karussells, Erfrischungsgelassenheiten, kurz, an den ganzen bunten Jauber, den man nur einmal im Jahre, am Palmsonntag, in Warmbrunn sieht. — Seinen Namen hat der Markt von dem „Tallfad“, einer ganz besonderen Art von Pfefferkuchenmann (oft auch aus Teigmasse gebacken), der ausseht wie eine Rißgeburt, aber in Unzahl gekauft und gegessen und verstanden wird. Denn bis in die entferntensten Bauden hinaus muß der Heimkehrende „an Tallfad mietebrenna“.

Nach dem Tallfadmarkt fängt schon bald die stramme Arbeit für den Sommer an: Wege, Häuser, Dächer, Zäune, alles ausbessern, was der Winter, der Sturm und der Schnee zugehanden gemacht haben. Dann kommt der schöne

kurze Sommer mit seinem Treiben, mit den vielen Fremden — und rasch ist der Herbst da, der goldene, oft viel schöner als der Sommer. Das wissen die meisten Fremden gar nicht. Sonst würden sie im Herbst kommen. Nur etliche wissen es. Die Dichter und die Maler. Die durchstreifen dann das Gebirge. Oder sie setzen sich in einzelnen Ritzern fest und bleiben da, bis der Schnee fällt — oder auch den ganzen langen Winter hindurch, und leben das Leben der Einheimischen mit und sind, als ob sie dazu gehören. Und wenn einmal einer zu der Zeit, wo er immer einzutreffen pflegte, nicht kommt, dann heißt es schon: „Der ist wohl gestorben? Bis zum 5. Oktober war er doch sonst immer hier.“ Oder: „Habt Ihr denn was mit dem Herrn X. gehabt, daß es ihm nicht mehr bei uns gefallt?“

So rechnet das Volk mit seinen angekommenen Gästen. So vermisst es einen, der doch zu ihnen gehört.

In dem Garten des Gasthauses „Zum Wildbach“ wird es immer leerer. Die meisten Gäste wandern über den anstehenden Bienenplan dem Gebirge zu, nicht ohne daß das Erbstück des Hauses, der alte Eiermann, ihnen einen ermunternden Ratsch oder „Das Lied vom Böhmerwald“ aufspielt, wofür jedermann eine Münze in seine Münze gleitet. Andere Gäste verlieren sich ins Haus. Sie bleiben zur Nacht.

Nur ein Gast sitzt an seinem Tische, als ob ihn alles rund um ihn herum nichts angehe — als ob er auch gar nicht merkt, daß es Abend geworden ist — als ob er die ganze Nacht so sitzen bleiben wollte. Der Kellerer, der ihn bedient, hat ihn schon ein paarmal verwundert angesehen, wie er Glas um Glas hinterstürzte und dann wieder vor sich hinstülpte.

Frau Langen, die Wirtin, die ein paar Bekannte bis ans Gartentor begleitet hat, ist auch auf den einsamen, klummen Gast aufmerksam geworden. Da nähert sich ihr Lenken, ihre Tochter, ein liebliches, siebzehnjähriges, frisches Bergkind. Sie winkt nach dem Einjamen hin und rufst

Aber und schriftlicher Gedankenaustausch, Zeitungstechnik) vorgetragen.

Der neue Kursus wurde von dem Genossen Heinrich Schulz mit einigen Worten der Begrüßung eröffnet. Im Namen des Parteivorstandes wünschte Gen. Mollenhuth den neuen Parteimitgliedern viel Erfolg; die alten Mitglieder der Partei hätten zwar keine Parteischule gehabt, aber für sie sei es auch leichter gewesen, sich in die damals erst in bescheidenem Umfange vorliegende wissenschaftliche politische Literatur einzuarbeiten; zudem hätten sie die theoretische Entwicklung und Vertiefung des Sozialismus mit erlebt. Der jüngeren Generation gegen diesen Vorzug ab, sie müsse ihn durch die Studium einzuholen versuchen und darum seien die neueren Hilfsmittel der Mittelbildung, besonders die Parteischule von großem Werte für die Partei. — Nach der schlichten Eröffnungsfeier, der die meisten Lehrer und einige Mitglieder des Parteivorstandes beiwohnten, begann sofort der Unterricht.

Genosse Albert im Auslande. Gegen Genossen Albert, der von der Breslauer Strafkammer zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden ist und gegen den noch zahlreichere weitere Prozesse anstehen, fand Sonnabend vormittags Termin vor der Breslauer Strafkammer wegen Verleumdung der Bonner Richter an. Genosse Albert war zum Termin nicht erschienen. An seine Kollegen in der Redaktion der „Volkswacht“ hat er ein Schreiben gerichtet, nach dem er sich auf Anraten seines Arztes in ein Sanatorium begeben hat. Einstweilen habe er alle Mittel, vor und während der Richter zu kommen, für erschöpft. Bei seinem nächsten Prozeß würde er in Unter-Ladungshaft genommen, und würde er dadurch in seiner Verteidigung noch mehr beschwert, ganz abgesehen davon, daß seine Person die Strapazen einer Untersuchungshaft nicht aushalten würden. Er werde nach Breslau zurückkehren, sobald er einigermaßen die Gesundheit habe, umgibt die gleichen Reuegarantien zu haben, wie jeder Angeklagte außerhalb Breslaus. Im Interesse seiner Gesundheit und seiner Familie bitte er den Schritt zu entschuldigen.

Gewerkschaftliches.

Tarifbewegung der Heizungsmonteure und Helfer in Rheinland und Westfalen. Nach achtstägigen, zentralen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Heizungsfirmen von Rheinland und Westfalen und des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes kam ein Tarifvertrag für ganz Rheinland und Westfalen zustande. Der Tarif tritt am 1. Januar 1911 in Kraft und hat Gültigkeit bis zum 31. Juni 1913. Die 9/10stündige Arbeitszeit, sowie Mindestlöhne von 60 und 65 Pfg. für Monteure und 40 und 45 Pfg. für Helfer sind im Tarif festgelegt.

Aus dem Lande.

Sortens, 4. Oktober.

Der Bürgerverein Sortens hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung im Destringer Hof (S. 76) ab, die von 40 Mitgliedern besucht war. Zur Aufnahme hatten sich vierzehn Herren gemeldet, welche einstimmig aufgenommen wurden. Hierauf wurde Stellung genommen zum Stiftungsfest und beschloffen, dasselbe am 13. November im Destringer Hof abzuhalten. Beschlossen wurde, auch in diesem Jahre Theateraufführungen zu veranstalten. Unter Kommunales wurde von der letzten Gemeinberathung berichtet und dabei erwähnt, daß 40000 M. für die Schule in Hoffhausen anzuweisen, beschloffen sei. Für Sortens wurde Herr Wilhelm der Posten als Mitglied der Aufnahmecommission übertragen. Beschiede hat für die Ortschaft Sortens die Aufnahme von Mitgliedern für den Verein in die Wege zu leiten. Unter Verschiedenem wurde noch beschloffen, für Ostern als Versammlungsort die Wirtschaft des Herrn S. Altsick (Bahnhofsrestaurant Ostern) zu nehmen, wofür am ersten Sonntag im November die nächste Versammlung

stattfinden soll. Im Winterhalbjahr finden bekanntlich die Versammlungen am ersten Sonntag jeden Monats statt.

Jezer, 4. Oktober.

Ein Benzoltriebwagen fährt seit dem 1. Oktober auf der Strecke Jezer—Carolinestiel. Sollte der Wagen sich bewähren, werden von der Eisenbahnverwaltung weitere Wagen für Nebenbahnen angeschafft werden.

Barel, 4. Oktober.

Feuerpolizeiliche Revision. In den Monaten Oktober und November werden die Bezirksvorsteher zusammen mit einem Polizeibeamten eine Feuerpolizeiliche Revision von Gaus zu Gaus vornehmen.

Ausfahrungen sind in diesen Tagen nur in geringem Maße vorgekommen. Eingetragen wurde ein von Wilhelmshaven aus striedrichs Verfolger, der glaubte, hier unerlaubt sich den Jahrmärkten hingeehen zu dürfen. — Von der Polizei gefußt wird ein junger Mann aus der Umgegend, der eine Händlerin um 10 Mark betrog, indem er sich ein Zehnmarkstück wecheln ließ, dann aber zu dem Silbergeld auch das Goldstück steckte und verschwand. Da der Händlerin der Mann bekannt ist, wird er bald ausfindig gemacht werden.

Oldenburg, 4. Oktober.

In der Boykottkasseltage der Brauerei Hoyer gegen die Boykottkommission fand am Montag die Verhandlung statt. Zunächst wurden die Zeugnisaussagen verlesen, aus welchen sich ergibt, daß der Zeuge Gaulteier Luz vom Brauereiarbeiter-Verband behauptet, der Brauereiarbeiter Rechtsanwalt Schmidt habe im Bezug auf die Verkürzung der Arbeitszeit erklärt, es sei Prinzip der Brauereiarbeitervereinigung unter 10 Stunden Arbeitszeit nicht herab zu gehen; Luz als auch der Leiter der Gewerkscheinler Meuthen beharrten dagegen auf die Verkürzung der Arbeitszeit. In Bezug auf die Lohnherabsetzung war in den Hauptfragen ebenfalls keine Einigung erzielt, dagegen herrscht über die Nebenfragen ein Einverständnis. Zeuge Luz sagt unter Eid aus, daß er zum Schluß der Sitzung den Vertreter der Brauereien, Rechtsanwalt Schmidt befragte, wann die nächste Verhandlung stattfinden solle, worauf Schmidt erklärte, daß weitere Verhandlungen zwecklos seien, da über das Gebotene nicht hinausgegangen werden könne, über die einzelnen keinen Differenzen könne man sich auf dem Wege der Korrespondenz verständigen. Der Zeuge Meuthen vom Gewerkscheinler erklärte, daß über die Verkürzung der Arbeitszeit und die Lohnherabsetzung eine Einigung nicht erzielt war. Daß Rechtsanwalt Schmidt gesagt habe, eine weitere Verhandlung sei zwecklos, entfinne er sich nicht, gehört zu haben. Zeuge Rechtsanwalt Schmidt bestätigte ebenfalls, daß die Frage der Arbeitszeitverkürzung und die Lohnherabsetzung noch die kritischen Punkte waren, über die keine Einigung erzielt werden konnte. Ueber den Kernpunkt der Sache, ob von ihm auf die Anfrage des Luz nach weiteren Verhandlungen die Erklärung abgegeben sei, daß solche zwecklos seien, da über das Gebotene nicht hinausgegangen werden könne, konnte Schmidt eine bestimmte Antwort nicht geben. Rechtsanwalt Dr. Meyer als Vertreter des Klägers führt darauf aus, daß die Zeugnisaussagen ein weitgehendes Entgegenkommen der Brauereiarbeitervereinigung ergeben habe. Die gemachten Vorschläge sollten den Auftraggebern noch unterbreitet werden, woraus sich ergebe, daß die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen waren. Als weiteres Beweismittel für die noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen brachte Dr. Meyer ein Schreiben des Arbeitervertreters Luz zur Verlesung, nach welchem im Juni Luz neue Vorschläge zur Beseitigung der Differenzen machte und von den zuerst geforderten Vorschlägen abließ. Den Zeugen Luz stellte er dann als ungläubigwürdig hin, indem er als Gaulteier von den Arbeitern abhängig sei. Dagegen machte der Zeuge Meuthen auf ihn einen ruhigen Eindruck, und die den Auslagen des Luz gegenüberstehenden Auslagen des

Rechtsanwalts Schmidt verdient der Vorzug. Dann verzapfte der Rechtsanwalt Dr. Meyer über die Gewerkschaftskämpfe eine Ansicht, die entweder eine rechtsgewöhnliche Deduktion darstellen oder aber zeigen, daß Dr. Meyer recht wenig Erfahrungen über die Gewerkschaftskämpfe gesammelt hat. Er meinte nämlich; nachdem die Arbeiter einmal freiwillig die Arbeit niedergelegt hätten, sei jedes Verhältnis mit den ausgeschleuderten Arbeitern und der Brauerei gelöst, weshalb Hoyer und die Brauereiarbeitervereinigung mit Recht jede Weiterverhandlung mit dem Brauereiarbeiterverband abgelehnt habe, denn was habe es für einen Zweck zu verhandeln mit einem Verband, der nach dem Ausschleiden der Streikenden Niemand mehr im Betrieb habe. Die Gewerkscheinler, welche weiter arbeiteten, waren mit den Verhältnissen vollständig zufrieden und mühten sich deshalb die Hilfe der Verbänder mit Recht verbiten.

Rechtsanwalt Wiffner als Vertreter der beklagten Boykottkommission bezeichnete es als eine Lebensfrage der Arbeiter, eine Erhöhung der Löhne zu erlangen. Für die Brauereiarbeiter sei dazu jetzt die günstigste Zeit gewesen, nachdem im vorigen Jahre die Bierpreiserhöhung von den Brauereibesitzern durchgeführt sei. Die Ausschüttungen seines Gegners seien geradezu als flüssig zu betrachten; genau wie den Arbeitgeber das Recht der Ausprägung zusteht, stehe den Arbeitern zur Erreichung besserer Arbeitsbedingungen das Recht des Streiks und Boykotts zu. Recht schärf betonte Rechtsanwalt Wiffner, daß er bei der Zeugnisaussage des Rechtsanwalts Schmidt vergeblich versucht habe, trotz wiederholter Aufforderung Schmidt zu einer Erklärung darüber zu veranlassen, ob er die Weiterverhandlung als zwecklos erklärt habe; Rechtsanwalt Schmidt habe auf alle Fragen mit einem großen Redeschwall geantwortet, eine bestimmte Erklärung auf die ganz präzise gestellten Fragen habe Schmidt aber nie gegeben. Er betonte, daß gerade das bestimmte und ruhige Auftreten des Zeugen Luz die größere Glaubwürdigkeit verdiene. Beachtenswert sei ferner, daß durch das provokatorische Auftreten des Herrn Hoyer in dieser gespannten Situation die Leute zum Streik gereizt seien, weil Hoyer durch seine spitzigen Redensarten geradezu dem Fuß den Boden auswich. Sofort nach Ausbruch des Streiks habe Luz telephonisch und persönlich bei Herrn Hoyer um Verhandlungen nachgesehen, diese seien aber stets abgelehnt worden. Erst nachdem der Rechtsanwalt Schmidt am 23. Mai die Gewerkscheinler zum Umfallen gebracht habe und kritische weitere Verhandlung mit dem Brauereiarbeiter-Verband abgelehnt war, erst dann wurde der Boykott verhängt, der sich somit durchaus rechtfertigt. Nach weiteren Plänkeln der beiden Anwälte zog sich das Gericht zur Beratung zurück und verließ die Verhandlung nach 25 Minuten, daß die Fortsetzung der Verhandlung und event. Bechlussfassung auf den 18. Oktober verlegt sei.

In die Arbeiterkasseltage Oldenburgs! Die Gegner liegen im offenen Kampfe gegen unsere Jugendbewegung. Mit aller Energie geben sie ans Werk, uns die Jugend zu entreißen; um uns mit unserem eigenen Fleisch und Blut zu bekämpfen. Gegen den Ansturm der Proletarierklasse sind sie schon längst zu schwach geworden; ihr morales Gesellschaftsgebäude wollen sie noch länger halten mit der Kraft unserer Jugend, Arbeiter und Arbeiterinnen! Seid auf der Hut, kühlt unsere Jugend vor unserem Feinde. Es ist auch Euer Feind. Die Klassenbewusste Arbeiterkasseltage von Oldenburg und Umgegend hat einen Jugendausschuß geschaffen, welcher die Aufgabe hat, die Jugend im proletarischen Geiste zu erziehen, Bildung und Wissen der Arbeiterjugend zu heben. Auch für dieses Winterhalbjahr sind eine Reihe Vorträge in Aussicht genommen. Wie: Robert Owen und seine Zeit. Die Sozialgesetzgebung: Kapital und Arbeit. Die Verfassung des Großherzogtums Oldenburg. Die deutsche Revolution, ihre Ursachen und Folgen. Wie und was soll ich lesen. Gegen die Schundliteratur. — Jeden Sonntag wird ferner der Jugend Gelegenheit gegeben, bei Spiel und Gesang, Velen deutscher

der Mutter ins Ohr: „Du, Mutter, kennst du den Herrn dort?“

Frau Langen kniff die Augen zusammen. „Ja, ist es denn möglich? Ist das nicht — der Herr Maler Solten?“

„Mir scheint's auch“, sagt Lenchen. „Ich hab' ihn schon immerfort angestaut. Er schaut so vor sich hin, — redet immer zu sich selber.“

Lenchen grüßte ein bisschen. Frau Langen aber meinte: „Man kann doch den Mann nicht so sitzen lassen! Ob ich ihn anspreche?“

In diesem Augenblicke rührt sich der einsame Gast.

„Es ist so. Es ist so“, murmelt er vor sich hin.

„Rattel, mir ist ganz angst!“, flüstert Lenchen.

„Nicht doch!“ wehrt die Mutter.

„Es ist ja jetzt alles ganz egal“, sagt der Fremde wieder.

Gott, wie sieht der Mann aus! So krank und doch auch wieder so fürchten, denkst die mittelblige Frau.

„De, Reiner!“ Der Fremde schlägt auf den Tisch.

„Rognal! Gleich zwei!“

Mutter und Tochter erschrecken. Nein, so kann man ihn nicht so selbst überlassen. Man muß sich ein Herz fassen. Frau Langen geht auf ihn zu.

„Guten Abend! Ja, ich's ist recht? Der Herr Maler Solten? Ist das eine Freude!“

Freundlich und herzlich bietet sie ihm die Hand.

„So? Freut sich hier jemand, wenn ich komme?“ fragt der Angeredete mitlautsch.

„Über gewiß“, redete die Wirtin ihm zu. „Ich habe schon lange gedacht, ob Sie nicht einmal wiederkommen würden. Und jetzt steht ich mit dem Lenchen und Ida, ob Sie es sind. — Lenchen, komm her! Es ist der Herr Solten.“

„So? Das Lenchen ist auch da?“ sagt der Maler, als ob er sich auf etwas befinne.

Lenchen nimmt sich zusammen. Sie will sich nicht fürchten. Sie war doch früher so gut mit dem Herrn Maler.

„Guten Abend, lieber Herr Solten“, sagt sie herzlich. „Ruin bekomme ich keine Hand?“

(Fortsetzung folgt)

Kleines Feuilleton.

Eine neue Talperr in Kabaunetale.

Aus Danzig wird gemeldet: Die Ueberflimmungen im Tale der Kabaune, eines Nebenflusses der Motilla, veranlaßt durch die starke Sandföderung des Flusses, führten im Jahre 1888 zu so umfangreichen Katastrophen, daß sich die Regierung mit der Frage beschäftigten mußte, wie derartigen Ueberflimmungen entgegengehandelt werden könne. Im Jahre 1907 entschloß sich nunmehr der Kreis Danziger Höhe nach vielen vergeblichen Vorverhandlungen, einen Sandfang in Form einer Talperr an der Kabaune auszuführen, und beauftragte gleichzeitig die Siemens-Schubert-Werke, mit der Talperr eine Installation zur Erzeugung elektrischer Energie für Licht- und Kraftzwecke zu projektieren und auszuführen. Dieses Ueberlandkraftwerk an der Kabaune-Talperr bei Prangshin ist am letzten Sonntag durch eine Feier in Anwesenheit des Regierungspräsidenten und anderer höherer Beamten dem Betrieb übergeben worden. Zur Talperr gehört in erster Reihe ein Staubecken, das durch einen 250 Meter langen, 37 Meter hohen und an der Krone 5 Meter breiten (an der Sohle 80 Meter breiten) Damm gebildet wird. Das Becken enthält bei normaler Stauung rund 4,4 Millionen Kubmeter Wasser. Mit einem Durchschmittungsquerschnitt von 13,7 Meter werden zwei Francis-Zwillings-turbinen von je 750 Pferdekraften betrieben, die mit zwei Drehtrommeln (Seltens Siemens-Schubert) von je 8000 Volt Spannung getrieben sind. Mit dieser Hochspannung werden durch sechs Verteilungen die umliegenden Ortschaften und Gutsböden im Umkreise von ca. 25 Kilometer mit Strom für Licht und Kraft versorgt, der den Konsumenten pro Kilowattstunde zum Preise von 25 bis 35 Pfg. für Beleuchtungszwecke und für 13 bis 20 Pfg. zu Kraftzwecken — je nach Höhe des Stromverbrauchs — geliefert

wird. Durch dieses technische Kulturwerk ist die Anlage der Kabaune und die Bewohner der Umgegend, die Jahr für Jahr unter den Ueberflimmungen zu leiden hatten, nunmehr wohl dauernd vor den Gefahren für Leben und Gut geschützt und zu gleicher Zeit ist der Landwirtschaft die Möglichkeit geboten, die Bearbeitung ihrer Acker mit Hilfe der Elektrizität noch intensiver als bisher zu betreiben.

Geo Chavez.

Dem fähigen Ueberflieger der Alpen, Geo Chavez, der sein Wagnis mit dem Lode bezahlt hat, widmet Josef Luitpold in der Arbeiter-Zeitung zwei Gedächtnis, von denen eines hier wiedergegeben ist:

Und er sah noch einmal den Erdengrund,
Die Menschen und Hüler von Berg,
Er lächelte die Braut auf den stehenden Mund
Und er schauung sich hinein in das himmlische Rund,
Zu sehen den Kampf und den Sieg.
Nur tat sich ihm schwebend das Wodum,
Er stieg über froh, über Wind
Und er sah den Fuß tief unter sich ruhn.
Menschengedächtnis winkten ihm nun.
Es lachte sein Herz wie ein Kind.

Dann redeten die Schlichten nach ihm die Hand,
Die Stämme pachten ihn wild,
Nur sagten drohend Gift und Wand
Und schellenklippe um Hüfte stand,
Doch kein Hügel war kein Schind.

Schon schimmert aus schwebenden Tiefen das Tal
Der Tala. Er hat es vollbracht.
Erstlich aus ergebendener Dual!
Ueberlegen die Alpen zum erstenmal!
Nun segnet die Freiheit mit Macht!

Nun will er nieder, der lange Berg,
Doch er weiß nicht, wie hoch er liegt.
Er sinkt zu tiefl. Ihn schwebend. Er fällt.
Die Hügel verlegen. Gestürzt. Zerfällt!
Und die Hüfte können den Sieg. . . .

**5%
Rabatt!**

Kaisers Kakao

garantiert rein und leicht löslich,
billig, nahrhaft,
bekömmlich, wohlschmeckend,

Mk. 1.00 b. Mk. 2.40 das Pfund

Kaisers Kaffeegeschäft

G. m. b. H.
Europas grösster Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Fabriken in Viersen, Dülken, Spandau, Breslau,
Heilbronn, Basel.

Ueber 1000 Filialen!

Ueber 1000 Filialen!

Filiale in Delmenhorst: Lange Strasse 102.

Unterrichts-Kurse!!

Für die morgen u. übermorgen, den 5. u. 6. Oktober beginnenden neuen Vierteljahrs-, Halbjahrs- und Jahres-, Tages- und Abendkurse für Damen und Herren jeden Alters werden Anmeldungen jetzt in der Handelsschule „Hansa“, Wilhelmshabener Straße 49, entgegengenommen.

Jedermann sollte bestrebt sein, rechtzeitig seine Existenz, soviel in seinen Kräften steht, zu verbessern. Damen und Herren, jeden Alters, auch solchen ohne Vorkenntnisse, wird hiermit die beste Gelegenheit geboten, tagsüber oder während der langen Winterabende, also ohne Berufsstörung, sich zu tüchtigen Buchhaltern, Buchhalterinnen, Bürobeamten, Kassieren, Schreibern usw. heranzubilden. Den besten Beweis für den guten Ruf der Handelsschule „Hansa“ liefern die beständig sich steigenden Aufträge nach gut ausgebildeten Schülern resp. Schülerinnen. Zahlreiche Befähigungen sind im Kontor einzuweisen. Strebsame Schüler und Schülerinnen werden nicht eher von der Anstalt entlassen, als bis sie für das vereinbarte Honorar kostenlos Stellung erhalten haben. Individueller Einzelunterricht, darum volle Garantie sicheren Erfolges.

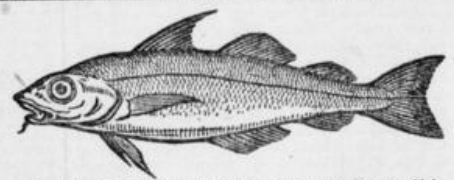
Einzig günstige Gelegenheit für Personen jeden Standes, die aus Gesundheitsrücksichten oder sonstigen Gründen sich veranlaßt fühlen, zu einem leichteren Berufe überzugehen, um sich nach Absolvierung des Kurses eine bessere Existenz schaffen zu können.

Der Unterricht wird durch einen erfahrenen Handelslehrer, welcher über eine 20 jährige Praxis verfügt, und bereits tausende von Personen jeden Standes ausgebildet hat, und die sich jetzt in besseren Stellungen befinden, mitgeleitet.

Nähere Auskunft wird bereitwilligst während der Sprechstunden von 9^{1/2}—12^{1/2} Uhr vormittags oder 4 bis 9 Uhr nachmittags Wilhelmsh. Straße 49 erteilt. Handelsschule „Hansa“, Bant, Wilhelmshav. Str. 49.

H. Schwengel.

Autodroschke hat Fernsprechanchluss Nr. 812 erhalten.



Sehen Sie bitte stets meine Schaufenster und Tagespreise!

Empfehle täglich frisch aus dem Danch:

fr. geräucherte obere Schmorale, à Pfd. 1,20—1,50 Mk., in halber und ganzen Pfunden abgedündelt (auch einzeln), Seelachs, Heilbutt (Fisch für Stör), Forellenfisch, Karbonadenfisch, Flunder, Nancheringe, Lachseringe, russischer Lachs im Anschnitt, Alaska-Lachs in Stücken.

Spezialität: fr. Voll-Viellinge

(goldgelbe Räucherung), Original-Rorbodung, pr. Stück 10 Pf., 3 Stück 25 Pf. Ferner: fr. Marinaden, Gelee-Waren in schmackhafter frischer Ware, welche täglich im Schaufenster mit offenen Tagespreisen ausgestellt sind.

fr. Fischkauerben erster Firmen u. aus eigener Marinier-Anstalt.

Joh. Stehnke

Dänische Fisch-Großhandlung

Wilhelmshabener Straße 29. Fernsprecher 732.

Schweine-Verkauf.
Einsparungen. Der Handelsmann Herrn. Schnell in Großenfelde läßt am Donnerstag den 6. Okt. cr. nachm. 5 Uhr, bei Dees Gasthause hier selbst:



Ca. 20 Stück beste Futter- und einige gleich belegbare Zuchtchweine

Öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft.

A. Hurrelmann, Rechnungsführer.

Magnum bonum, Junker, blaue Türken helle Eigenheimer und Eierkartoffeln

für den Winterbedarf, empfiehlt in bekannt bester Qualität **Folkert Wilken, Bant** Brunnenstraße 3. — Telephon 634. Proben sind auch Genossenschaftsstraße 29 zu haben.

Die drei Wünsche

der Hausfrauen an grossen Wäsche- und Reinigungstagen:

1. Erleichterung der Arbeit,
2. gründliche Reinigung und
3. Erzielung einer schnee-weissen, unverdorbenen Wäsche,

werden seit 25 Jahren von Dr. Thompson's Seifenpulver, Marke Schwan, getreulich erfüllt!

Kartoffeln!

Wer gute Winter-Kartoffeln haben will, kaufe seinen Bedarf nur bei

Ihnke Wilken, Bant, Adolffstr. 10.

Erhalte jetzt täglich neue Ladungen. Nur beste Qualität!

.. Achtung .. **Fischverkauf**

beginnt Dienstag früh im Laden Ecke Noos- und Luisestraße, und in Deppens, Wälderstraße, gegenüber vom Restaurant Flora.

Hochseine Schellfische	15, 20, 25, 35 Pf.
" Notzunge, Scharbeizunge	25, 30 Pf.
" Fischkaronade, Heilbutt	25, 30, 35 Pf.
" Schollen	20, 25, 30 Pf.

Hansa
Backpulver
Puddingpulver
Überall zu haben.
Nährmittelfabrik „Hansa“
Hamburg.

Gratis
1 Dose ff. Calos
für 50 Hansa-Bons

Empfehle meinen einstimig angeforderten u. prämierten eingetragenen

Ziegenbock zum Dedden. Dedgeld 1 RM.

Bieder, Claasen Altengroden 169.

Als Aufwartefrau und zum Reinmachen empfiehlt sich **Ww. Günther, Werfstr. 5, I.**

Wareler Maschinentorf

allerbeste Ware, ohne Konkurrenz, übertrifft Dreifach an Gelzwert und ist dabei ein bedeutend billigeres Brennmaterial. Zentner Mt. 1.10 frei Haus geliefert. Größere Quantitäten billiger. Zu haben bei:

Thade Behrends, Tonndelch. Wilh. Rieken, Heppens.
Robert Horn, Heppens. C. Schmidt, Bant.
Johann Krieger, Reucnde. E. Seeliger Nachf., Wilhelmshav.
August Meyer, Wilhelmshaven. Ihnke Wilken, Bant.

Banter Volksküche.
Wellumstraße.

Wittm.: Groden u. Wägelin in Schweinef.

Verloren

eine Wagentasche, gr. J. Baum, Hannover.

S. Wentken, Bant.